

Pflanze und Bewusstsein



Genauso wie sich die Pflanze nicht unabhängig von den äußeren Verhältnissen (Sonne, Luft, Wasser, Boden und einem zuträglichen Biotop) entfalten kann, bliebe sie ohne ihr Leben im menschlichen Bewusstsein unvollkommen. Von dieser Ebene aus betrachtet zeigt sich, dass in unserem Denken sogar der wesentlichere bzw. der umfassendere Teil der Pflanze wurzelt. Auf diese Weise erfährt sie eine weitere Metamorphose.

Goetheanistisches Bewusstsein ist der Ort, an dem sie als Wesen erkannt werden und aus ihrer physischen Erscheinung herausgehoben leben kann. Weil dies wie beschrieben individuell auf künstlerische Art geschieht, lebt sie dort nicht naturbelassen, sondern in einer geistigen Aktivität.

Der menschliche Leib wächst durch dieselben Kräfte, die die Pflanze hervorbringen. Erst wenn das Wachstum einen gewissen Fortschritt gemacht hat, ist es dem Menschen möglich, etwas von dieser Kraft abgewandelt in Denktätigkeit abfließen zu lassen. Dies geschieht ähnlich wie bei der Blüte der Pflanze, indem Lebensprozesse zurückgenommen werden. Im menschlichen Leib ist diese Zurücknahme der Lebensprozesse dort zu beobachten, wo der Leib weniger durchblutet ist. Das ist im Gegensatz zum Muskelgewebe im Nervengewebe, das die Grundlage für die Sinnesorgane und das Gehirn bildet, der Fall. Da das Denken individuell willentlich begonnen werden muss, ist dies kein naturgegebener Prozess mehr.

Denktätigkeit beginnt aber erst durch den Willensimpuls, denken zu wollen. In diesem Sinne kann die Entwicklung der Grundlage der Denktätigkeit als eine Metamorphose der Wachstumskräfte, ähnlich der Wandlung des grünen Blattbestandes zur Blüte bei der Pflanze begriffen werden.

Betrachtet man nun aber die leibliche Grundlage des Denkens für sich, ändert sich das Bild. Das Denken kann auf der Bewusstseinsseite als eine Art Erblühen des Vegetativen angesehen werden. Schaut man jedoch nur auf die leibliche Organisation, zeigt sich der Kopf, bzw. das Gehirn, in dem das Denken zunächst stattfindet, vordergründig in seiner Verwandtschaft zum Mineralischen, in dem die Pflanze ihre Wurzeln hat. Die Fortpflanzungsorgane in der Blüte sind im Menschen nicht im Kopf. Deshalb steht das Schaubild Kopf.

Reflektion

Bei solchen Vergleichen muss darauf geachtet werden, auf welcher Ebene das Sinnbild auftaucht. Es ist wie beim Mikroskopieren. Wenn nicht konsequent auf einer Schnittebene (Vergleichsebene) verblieben wird, erscheinen die Beobachtungen aus dem Zusammenhang gerissen.

Bei der Goetheanistischen Betrachtungsweise wird der Impuls zur Betrachtung willentlich hergestellt, aber die Vergleichsebene verstandesmäßig gesichert, damit die Imagination überhaupt Bezug zur Fragestellung hat.

(siehe dazu Novalis zu der Art der inneren Wahrnehmungen:...Sie verbreiten sich von dem Punkte, wo er den Eindruck fest stach, nach allen Seiten mit lebendiger Beweglichkeit, und nehmen sein Ich mit fort. Er kann dieses Spiel oft gleich wieder vernichten, indem er seine Aufmerksamkeit wieder teilt oder nach Willkür herumschweifen lässt.)

Auf diese Art der Betrachtung werden zwei Aspekte des Bewusstseins einsehbar. Die leibliche Grundlage

des Denkens bildet sich ohne unser Zutun. Durch Beobachtung der Denktätigkeit kann das Denken als Mittel erkannt werden, Bewusstsein über die leiblichen Gegebenheiten des Menschseins hinaus zu erlangen. Damit eröffnet sich die Einsicht in das seelisch geistige Wesen des Menschen.

Solange das Denken nur verstandesmäßig auf die sinnlich wahrnehmbare vergegenständlichte materielle Seite der Pflanze gerichtet wird, erfolgt eine Trennung von dem, was diese wesentlich bestimmt. Letztlich führt diese Vorstellungsweise auch zur Trennung von unserem eigenen Wesen, da es so selbst vergegenständlicht vorgestellt zunehmend materiellere Züge bekommt.